

## Literarische Referate.

Karker,

Dom Jean Mabillon. (!)

Paderborn, 1890. Druck und Verlag der Bonifacius-Druckerei.

Das angezeigte Werk des hochwürdigen Herrn Domcapitulars Karker über Mabillon hat zwar nur den geringen Umfang von 65 Seiten, enthält aber nichtsdestoweniger so viel des Interessanten aus dem Leben des grossen Benedictiners, dass eine Empfehlung des Werkes ganz gerechtfertigt erscheint. K. wollte nicht eigentlich die wissenschaftliche Thätigkeit Mabillons zur Darstellung bringen, dazu wäre ein viel umfassenderes Werk erforderlich, sondern in Hinblick auf einen weiteren Leserkreis beabsichtigte er vielmehr das Lebensbild eines heiligmässigen Ordensmannes zu zeichnen. Wenn von Mabillon Erwähnung geschieht, ist man daran gewöhnt, nur an den grossen Gelehrten zu denken; eben darum ist es sehr verdienstvoll, dass uns K. in seiner kurzen Lebensbeschreibung Mabillon als Spiegelbild aller Tugend, als treuen Sohn der Kirche und des Ordens zeigt. Der Lebenslauf dieses echten Benedictiners ist ein klarer und vollgiltiger Beweis, dass Wissenschaft und Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und tiefe Demuth recht gut harmonieren. In Mabillon sind Frömmigkeit und Gelehrsamkeit immer eng verbunden, und er wollte mittelst seiner Werke nicht nur den Geist erleuchten, sondern auch das Herz erwärmen. Eine tief sinnige Frömmigkeit durchwebte all' sein Denken, Wollen, Thun und Lassen. Diesen Frömmigkeitssinn suchte Mabillon auch jenen einzupflanzen, welche er für die Studien geeignet hielt, indem er als Grundsatz aufstellte, dass auch die ausgezeichnetsten Kenntnisse nichtig, ja schädlich werden, wenn sie nicht zu eigener Besserung und dem Nutzen anderer gedeihen, und dass die verliehenen Talente nicht zum Prunke und zur Gefallsucht, sondern zur Erbauung des Leibes Christi d. i. der Kirche dienen sollen. Sehr bezeichnend ist die Aeusserung Ludwig XIV., als ihm die Trauerbotschaft von dem Hinscheiden Mabillons mitgetheilt wurde; als man ihm nämlich meldete: »Sire, der frömmste Mann Ihres Reiches ist gestorben,« sprach er sofort: »Also Mabillon ist gestorben.« Ein hervorstechender Charakterzug Mabillons ist die treue Beobachtung der hl. Regel; selbst auf seinen Reisen, die er literarischer Zwecke halber häufig unternahm, suchte er die hl. Regel und die Klosterdisciplin auf das gewissenhafteste zu befolgen. Mabillon war tief überzeugt, dass die Blüte des Ordens von der treuen Beobachtung der klösterlichen Disciplin unzertrennlich sei; seine diesbezüglichen Worte sind auch heute noch sehr zeitgemäss und beherzenswert: »Das kann wohl als allgemein anerkannt behauptet werden, dass

der Benedictinerorden sein Fundament hat in der Pflege der Einsamkeit und des Schweigens, in der Liebe zur Müßigkeit und Armut, in der Bescheidenheit der Kleidung und Wohnung, im freudigen Gehorsam, in der Liebe der Brüder zu einander und zum Nächsten, in der steten Persolvierung des Breviergebetes und endlich durch klösterliche Einfachheit und Demuth. Wie man davon abwich, nahmen alte Laster Einkehr in die Klöster, und nur durch Rückkehr zu jenen Tugenden, aus welchen sie Ursprung und Wachsthum genommen, können sie wieder gesunden; aber aus Erfahrung wissen wir, wie schwer das gelingt. Darum harret jener ein schrecklich Gericht, durch deren Schuld oder Sorglosigkeit solches Verderben über ein Kloster hereinbricht, welche Schuld aber nicht allein auf die Oberen fällt, sondern auf solche Mönche, welche durch ihr böses Beispiel auch andere zur Verletzung der klösterlichen Disciplin verführen.« Möge dieses »Mönchsbild auf Goldgrund«, wie Karker Mabillons Leben nennt, in weiten Kreisen recht begeisternd wirken. Zu bedauern ist nur, dass sich der Autor allzu sehr, mitunter wörtlich, an Dom Ruinarth's und Jadart's Werke anlehnte und die Verbesserung der zahllosen Druckfehler — statt Mabillon stets Mabilion — so wenig angelegen sein liess. W.

Doyen (Fr.),

**Die Eucharistielehre Ruperts von Deutz.**

Dissert. Metz 1889. 42 S.

Die Frage, ob Rupert Transsubstantiation oder Impanation oder Consubstantiation gelehrt habe, ist seit dem 14. Jahrhundert lebhaft erörtert worden. Nach Darlegung der verschiedenen Deutungen in den einzelnen Jahrh. entscheidet sich der Vf. im 2. Theil: »Die wirkliche Eucharistielehre Ruperts« für Deutung im Sinne der Transsubstantiationslehre. Dieses Ergebnis wird vorzüglich gewonnen durch eingehende Benützung der in vorliegender Frage höchst wichtigen, aber noch sehr wenig verwerteten Münchener HSS., speciell des Clm. 14355 (Rup. Schrift de offic. div.) und des Briefes Wilhelms v. St. Thierry an Rupert. Durch diese beiden Schriftstücke gelingt es dem Vf., dem bisher nur im allgemeinen (von Al. Schmid im Freib. Kirchenlex. s. v. Impanation VI<sup>2</sup> 620) zur Erklärung der scheinbar widersprechenden Stellen herangezogenen Beweisgrund von dem mangelhaft ausgeprägten Sprachgebrauch des 12. Jahrh. in vorliegendem Betreff, einen ganz bestimmten Inhalt zu geben und zu zeigen, dass thatsächlich gerade die verfänglichsten Stellen damals im Sinne der Transsubstantiation verstanden wurden, also nicht zum Beweise einer gegentheiligen Anschauung Ruperts verwendet